

Pest“ aus dem Jahr 1992. Die theologischen Auseinandersetzungen Joachim Westphals mit Johannes Calvin sowie den Konflikt des Universalgelehrten Joachim Jungius mit dem „Geistlichen Ministerium“ schildert Kurt Dietrich Schmidt in einem Aufsatz von 1957. Mit dem Theologen und Lieddichter Johann Rist (1607-1667) beschäftigen sich der eigens für diesen Band geschriebene Beitrag Inge Magers zur „Veröffentlichung der ‚himmlischen Lieder‘“ und Günter Dammanns Beschreibung des „Hamburger Friedensfestes von 1650“ aus dem Jahr 1998, zu dem der hoch gelehrte Rist ein Gelegenheitsgedicht vortrug.

Die beiden abschließenden Beiträge führen den Leser noch weit über das konfessionelle Zeitalter hinaus. Während im zunächst schauenburgischen, seit 1640 zu Dänemark gehörenden, toleranteren Altona die Mennoniten ebenso wie die Katholiken über längere Zeiträume hinweg geduldet waren, durften die Nicht-Lutheraner in Hamburg nach Artikel 55 des „langen Rezesses“ von 1529 keinen Gottesdienst feiern und besaßen einzig die Möglichkeit, sich in den Gesandtschaften ihrer auswärtigen Schutzmächte zu versammeln. Erst der Rats- und Bürgerschaftsbeschluss vom 19. September 1785 gestattete die freie Religionsausübung, wie Dennis Slabaughs' eigens für diesen Band verfasste Darstellung der vierhundertjährigen Geschichte der Mennonitengemeinde und Peters Schmidt-Eppendorfs Abriss der Geschichte der römisch-katholischen Kirche in Hamburg berichten. Leider wird die rechtshistorisch und kirchengeschichtlich bemerkenswerte Geschichte der Londoner „Worshipful Company of Merchant Adventurers“, die im Jahre 1611 durch einen Vertrag mit der Stadt als erste nicht lutherische Konfession das Recht zur Niederlassung im nachreformatorischen Hamburg erhielt, in diesem Band nur kurz gestreift und nicht mit einem eigenen Beitrag bedacht.

Martin Illert

Hedwig Röckelein (Hg.), *Der Kult des Apostels Jakobus des Älteren in den norddeutschen Hansestädten*. Tübingen, Narr Verlag 2005 (Jakobus-Studien 15), 261 S. ISBN 3-8233-6039-6

Der Apostel Jakobus der Ältere zählte zum engsten Jüngerkreis Jesu. Die Apostelgeschichte berichtet von seiner Enthauptung unter Herodes Agrippa I. im Jahre 44 n. Chr. Im Anschluss an die neutestamentlichen Überlieferungen entstand der zuerst durch Clemens von Alexandria (2. Jahrhundert) bezeugte Bericht vom Martyrium des Apostels, dessen weitere legendarische Ausgestaltung in der merowingischen Passio des Pseudo-Ab-

dias einen ersten Höhepunkt erlebte. Aus karolingischer Zeit stammt der älteste Bericht von der Auffindung des Jacobus-Grabes in Spanien. Mit der zunehmenden Dynamik der Reconquista seit dem Hochmittelalter gewann die kultische Verehrung des Apostels im spanischen Santiago de Compostela eine überragende Bedeutung im Abendland. Bis zur Reformation bedeutete die Jacobus-Wallfahrt als „peregrinatio maior“ eine der wichtigsten Pilgerfahrten der lateinischen Christenheit. Gegenwärtig ist in den protestantisch geprägten Gebieten Nordeuropas eine über die Gruppe konfessionell gebundener Christen hinausreichende Wiederbelebung der mittelalterlichen Tradition des „camino“ festzustellen.

Der Pflege und Erforschung der Jacobus-Tradition widmet sich seit über einem Jahrzehnt die in Aachen ansässige, auf Initiative des dortigen Katholischen Bildungswerkes gegründete Deutsche Jacobus-Gesellschaft e.V. Der vorliegende Band enthält elf Referate, die größtenteils im Rahmen der Jahrestagung dieser Gesellschaft vom 3.-6. Oktober 2002 in Bovenden Maria Spring bei Göttingen gehalten wurden. Ausschlaggebend für die Wahl jenes Tagungsortes war das 600-jährige Jubiläum des Göttinger Jacobus-Altars, dessen eng an die *Legenda Aurea* angelehntes ikonographisches Programm Klaus Herbers in einem der Beiträge des Bandes erläutert. Mit der Themenstellung der Tagung betrat man weitestgehend forschungsgeschichtliches Neuland, denn erstmals wurde dort der Schwerpunkt nicht auf die bereits in vorangegangenen Bänden der Jacobus-Studien untersuchten Traditionen Oberdeutschlands und des Rheinlandes, sondern auf die Geschichte des Jacobus-Kultes in den norddeutschen Territorien im Hoch- und Spätmittelalter gelegt. Wie Helmut Flacheneckers „Werkstattbericht“ zur Kartierung und Digitalisierung von Jacobus-Patrosinien in Niedersachsen belegt, ist beispielsweise die Datierung der Einrichtung vieler norddeutscher Jacobus-Patrosinien noch ein Desiderat der Forschung. Das Erscheinen des vorliegenden Bandes ist daher besonders zu begrüßen, zumal die in der Regel interdisziplinären Fragestellungen eine Fülle theologie- und wirtschaftsgeschichtlicher Beobachtungen mit sozialhistorischen, topographischen sowie sprach- und kunstwissenschaftlichen Erkenntnissen verbinden. Jedem Beitrag ist eine spanische Zusammenfassung beigegeben. Ein von Astrid Kaim-Bartels erstelltes Register der Orts- und Personennamen schließt den Band ab.

Der in den Aufsätzen dieses Bandes behandelte Zeitraum reicht von der Schenkung einer Handreliquie des Jacobus durch Bischof Vitale Orseolo von Torcello an Erzbischof Adalbert von Bremen i.J. 1046 bis zur Einführung der Reformation in den norddeutschen Territorien im 16. Jahrhundert.

Das Hauptaugenmerk konzentriert sich auf die Hansestädte Hamburg und Lübeck, darüber hinaus werden aber auch die übrigen norddeutschen Hansestädte zwischen Danzig und Bremen und die ihnen benachbarten Territorien in den Blick genommen. Stärker als auf die hochmittelalterlichen Geschichtsschreiber Adam von Bremen und Helmold von Bosau, die wertvolle, in diesem Band aber nur kurz gestreifte Informationen zum Ursprung des Jacobus-Kultes in Nordelbien bieten, stützen sich die Beiträge auf spätmittelalterliche juristische Quellen wie Testamente und Schenkungen, zu denen auch liturgische und ikonographische Zeugnisse herangezogen werden. Neben Formen und Funktionen der norddeutschen Jacobus-Verehrung werden dabei auch die regionalen Zentren des Jacobus-Kultes und die adligen und bürgerlichen Trägerkreise der Verehrung des Apostels beschrieben.

Hedwig Röckeles einleitender Beitrag zur „Verehrung des Apostels Jakobus d.Ä. in den norddeutschen Hansestädten“ führt den Leser in den Gesamtkomplex der in diesem Band behandelten Fragen ein. In ihrem Fazit unterstreicht die Autorin die Vielzahl der Motive, welche die Bewohner der mittelalterlichen Hansestädte zur Aufnahme einer Santiago-Wallfahrt bewegen konnten: Neben der Sorge um das Heil der eigenen Seele und das kollektive Wohlergehen bezeugen manche Quellen auch militärische und ökonomische Absichten. Die Gewichtung der überlieferten Informationen bleibt freilich nicht selten umstritten, wie der anschließende Aufsatz von Marie-Luise Favreau-Lilie zum Zeugnis der hansestädtischen Testamente zur Pilgerfahrt nach Santiago verdeutlicht. Sehr zu Recht hebt die Autorin hervor, dass der lückenhafte Bestand dieser Quellen zwar eine Vielzahl interessanter sozial- und frömmigkeitsgeschichtlicher Beobachtungen erlaubt, jedoch keine aussagekräftigen statistischen Schlüsse über die regionale und soziale Zusammensetzung der Pilgergruppen oder ihre religiösen Motive zulässt. Häufig gewähren die Quellen lediglich einen Einblick in die Lebenswelt der Aristokratie, da deren kultische Aktivitäten besser bezeugt sind als die Frömmigkeit des hansestädtischen Bürgertums. Dementsprechend beschränken sich Joachim Stübens Beobachtungen zu „Wallfahrt und Seelenheil“ im mittelalterlichen Nordelbien denn auch beinahe ausschließlich auf die Pilgerreisen des Adels, insbesondere der Familie Rantzau. Der Jacobus-Kult der Stadtbürger tritt in Peter Vollmers' Aufsatz zu „Seelsorge und Benefizialwesen an der Hamburger St.-Jacobi-Kirche“ in Erscheinung. Im Anschluss an einen Überblick zur mittelalterlichen Geschichte und zur Größe der Pfarrei dieser Kirche werden die gegen Ende des Mittelalters einundzwanzig Altäre und ihre Altarbenefizien als wichtige Quelle für die Versorgung der Geistlichen kursorisch vorgestellt. Allerdings

erfährt der Umstand, dass eine Vielzahl dieser Altäre von den Ämtern (d.h. den Zünften) der Hansestadt gestiftet worden war, nicht die gebührende Aufmerksamkeit. Diesen korporativen Aspekt des Jacobus-Kultes beleuchtet Peter Aufgebauer in seinem Beitrag zur Jakobsbruderschaft in Duderstadt, deren gottesdienstliche und seelsorgerliche Aktivitäten ebenso wie ihr Trägerkreis und ihre Finanzquellen für die Zeit seit ihrer Neugründung i.J. 1517 bis zum Jahr 1570 recht gut belegt sind. Zu den vielfältigen Formen der kultischen Verehrung des Jacobus Maior zählten im norddeutschen Bereich auch die Votivschiffe, wie der Beitrag von Robert Plötz zum Votivbrauchtum herausarbeitet. Die bemerkenswert starke Verbreitung des Jacobus-Kultes im norddeutschen, insbesondere im niedersächsischen Raum arbeiten die Aufsätze Volker Honemanns zu Jacobus in der niederdeutschen Literatur des Mittelalters, Konrad Kunzes Beitrag zu Jacobus in den niederdeutschen Familiennamen und Jürgen Wilkes Untersuchung über die „Jacobus-Straßen“ in Nordwestdeutschland überzeugend heraus.

Martin Illert

Jörg Rathjen / Hans Wilhelm Schwarz (Mitwirkung), Schleswig im Spätmittelalter 1250-1544. Husum, Husum Verlag 2005, 200 S. ISBN 3-89876-207-6

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um den fünften Teil der auf sieben Bände angelegten Schleswiger Stadtgeschichte. Die zeitlichen Grenzen der Darstellung wurden bereits vor längerer Zeit vorgegeben, dürfen aber nach wie vor als sinnvoll angesehen werden: um die Mitte des 13. Jahrhunderts war der Wandel Schleswigs von der Fernhandelsstadt zum kirchlichen und (Gottorf einbezogen) politisch-administrativen Zentrum der Region bereits im Wesentlichen vollzogen; der an der Landesteilung von 1544 orientierte Endpunkt liegt hinreichend nahe an den Umbrüchen der Reformationszeit.

Rathjen präsentiert die rund drei Jahrhunderte systematisch nach verschiedenen Themenbereichen. Diese Vorgehensweise bietet sich nicht zuletzt deshalb an, weil die Überlieferungslage schlecht ist. Auf eine kurze, allgemeinhistorisch orientierte Einleitung (S. 11-14) folgt das erste Kapitel zur „Großen Politik“ und deren lokale Auswirkungen auf die Stadt (S. 15-31). Danach geht es um Stadtbild und Topographie (S. 32-44), die politische Organisation der Stadt Schleswig (S. 45-74) und ihre Bevölkerung (S. 75-86). Nach einem Abschnitt zum Wirtschaftsleben (S. 87-113), in dem auch das Missale Slesvicense gewürdigt wird, schließt sich das umfangreichste Kapi-